Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 67 (1989-1990)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZÜRICH

A.Z. 8028 Zürich (Pf. 2169)

Nr. 12 3. Juli 1989

Zeitung des VSU und des VSETH.

67. Jahrgang
Auflage 12000

Erscheint wöchentlich, während des Semesters.

Telefon 262 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN Z.S.

Ein Grund zum Fe

Veni, vidi, fini!

10 Jahre Nicaragua Libre: Ein Rückblick

Am kommenden 19. Juli begeht das nicaraguanische Volk den zehnten Jahrestag seiner Revolution. Seit dem Sturz Diktator Somozas im Jahre 1979 unter Führung der SandinistInnen, hat sich in Nicaragua viel getan. Sofort nach dem Triumph der Revolution wurde die Todesstrafe abgeschafft, und es wurden zahlreiche Massnahmen zur Verbesserung der sozialen Verhältnisse ergriffen. So fand 1980 eine grossangelegte, landesweite Alphabetisierungskampagne statt, es wurden Schulen errichtet, das Gesundheitswesen massiv ausgebaut, so dass u.a. die Kindersterblichkeit gesenkt werden konnte, und es fand eine Agrarreform statt.

Diese Tatsache, dass es sich die Regierung eines lateinamerikanischen Landes, die 1984 mit überwältigendem Mehr in freien Wahlen bestätigt wurde, erlaubt, eine Politik zu betreiben, die dem eigenen Volk zugute kommt und nicht den Interessen der US-Multis, wollten die USA nicht auf sich ruhen lassen. Wie während der Somoza-Diktatur, wo sie für den Aufbau der Nationalgarde verantwortlich waren, riefen die Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Söldnertruppe ins Leben, die Contras, deren Hauptbestandteil denn auch aus ehemaligen Nationalgardisten gebildet wurde. Der Terror, den die Contras mit Hilfe der US-Finanzierung verbreiteten, forderte Zehntausende von Opfern. Vergewaltigungen, Entführungen und kaltblütige Morde waren in den verganenen Jahren systematischer Bestandteil des Terrors der Contras. Ihre Angriffe galten fast ausschliesslich zivilen Zielen wie Kooperativen, Schulen, Gesundheitszentren etc. Der berühmte US-Sozialwissenschaftler Chomsky erklärte in einem Interview, dass es mit dieser massiven finanziellen Unterstützung sogar in den USA möglich wäre, eine Guerilla aufzubauen, dass dies aber in Nicaragua nicht gelang. Diese Aussage zeigt deutlich, dass die Contras nie den Hauch einer Chance hatten, der Regierung Nicaraguas die Macht streitig zu machen, da sie in der Bevölkerung über keinen Rückhalt verfügen, der für eine Guerilla unabdingbar ist. Deshalb bedienten sich die Contras auch der oben beschriebenen Methoden.

Die Auswirkungen der US-Aggression, die sich nicht nur auf der militärischen, sondern auch auf der wirtschaftlichen (z.B. US-Handelembargo) und psychologischen Ebene (z.B. bewusste Desinformation über die Massenmedien) abwickelt, machen sich heute vor allem auch in der wirtschaftlichen Situation Nicaraguas bemerkbar, die sich in einem sehr kritischen Zustand befindet. Trotz den daraus resultierenden erschwerten Lebensbedingungen steht eine Mehrheit des nicaraguanischen Volkes nach wie vor hinter der Revolution, die einige ihrer Ziele noch nicht erreicht hat, insbesondere die Realisierung der Gleichberechtigung von Mann und Frau im Alltag.

Das eigentliche Ziel der USA, der Sturz der nicaraguanischen Regierung, wurde aber klar verfehlt – der Wille des nicaraguanischen Volkes zur Verteidigung der Revolution blieb Sieger im Kampf gegen die Dollar-Offensive der Grossmacht USA – und dies ist ein historisch bemerkenswerter Erfolg!

StudentInnen-PartnerInnenschaft Zürich-Managua-San Salvador

Wir haben alles fürs Studium. Aber preiswerter.

STUDENTEN-LADEN

- Riesenangebot an Papeterieartikeln.
- Skripten und andere Vorlesungsunterlagen.
- Schreibmaschinen und elektronische Rechner.
- Artikel für Med-Studenten.
- Mikroskope zum Kaufen oder Mieten.
- Apple Macintosh-Computer, Drucker, Software und Zubehör.
- Mappen und Taschen und Tonbänder und Trainer und und und...

Legikontrolle obligatorisch.

Uni Zentrum
Schönberggasse 2, 8001 Zürich
Telefon 01 252 75 05
Semester: Mo-Fr 9.30-17.15 Uhr
Ferien: Mo-Fr 9.30-15.30 Uhr

Uni Irchel
Winterthurerstrasse 190, 8057 Zürich
Telefon 01 361 67 93
Mo-Fr 9.30-16.00 Uhr

Aktionswoche des Fachvereins Geschichte vom 3.-7. Juli 1989:

1939 – Ein Grund zum Feiern?

Unter kundiger Leitung des Eidgenössischen Militärdepartements wird dieses Jahr gefeiert. Nicht irgend etwas, es ist der Kriegsanfang, der da gefeiert wird.

Ein Land feiert den Krieg

Wir fragen uns: Wie kommt ein Land, das den Krieg eigentlich gar nicht erlebte, dazu, solche Feiern zu veranstalten. Ein Land, für das "andere geblutet haben" *(J.R. von Salis)* und das nichts, aber auch gar nichts zur Bekämpfung des Nationalsozialismus geleistet hat. Die Männer können ihren Erinnerungstag in ihr Dienstbüchlein (die Frauen haben leider keins) eintragen lassen und alle TeilnehmerInnen erhalten eine Gedenkmünze "General Guisan". Diese Feierlichkeiten der Aktivdienstgeneration mögen uns Jüngeren reichlich geschmacklos erscheinen, für die Beteiligten ist es aber vermutlich die letzte Gelegenheit, noch einmal alte Bekannte zu treffen und in Erinnerungen zu schwelgen. Die offiziellen Stellen betonen immer wieder, sie wollen der Aktivdienstgeneration danken für ihren Einsatz und es sollen keine Jubelfeiern werden. Aber gerade die giftige Diamant-Debatte im Nationalrat und die heftigen Polemiken der «NZZ» beispielsweise gegen *Hans-Ulrich Josts* kritische Radiosendung über die "Landi" beweisen, dass es um mehr geht, als bloss unseren älteren MitbürgerInnen für ihren Einsatz zu danken.

Politischer Zusammenhang

Diese Feierlichkeiten stehen in einem aktuellen politischen Zusammenhang: Die Initiative "Für eine Schweiz ohne Armee und für eine umfassende Friedenspolitik" kommt am 26. November dieses Jahres zur Abstimmung. Ursprünglich war der Abstimmungstermin sogar im September und nur Bundesrat Otto Stich, so

meint es jedenfalls ein Gerücht, hätte mit Drohung, er empfehle dem Parteitag Stimmfreigabe, erreicht, dass der Termin um zwei Monate verschoben wurde. Das Standardargument der Armeebefürworter, die Armee habe uns ja schon vor Hitler gerettet und so ihren Sinn genügend bewiesen, soll aufgewärmt werden. Die Aktivdienstgeneration wird ein letztes Mal aufgeboten, es gilt einen letzten Aktivdienst zu leisten und an der Urne ein kräftiges "Nein" einzuwerfen.

Ansätze der Kritik

Die Kritik, so angebracht sie auch in diesem Punkt wäre, zielt nicht in erster Linie auf diese Treffen als solche. Aber diese Festakte (die übrigens dezentral organisiert sind und Mitte August bis Mitte September stattfinden werden) stehen ja nicht im luftleeren Raum. Die Post wird einen Sonderstempel herausgeben, zahlreiche Zeitungen planen grössere Artikel oder gar Sondernummern (z.B. «Schweizer Illustrierte») über diese Zeit. Das EMD dreht einen Videofilm über den finnisch-sowjetischen Winterkrieg von 1940, stellt verschiedene Tonbildschauen her und bereitet Fotoausstellungen vor, die diese "schwierige" Zeit der *jüngeren* Generation näherbringen sollen. Es soll eben nicht nur die Aktivdienstgeneration an die Urne gebracht werden, auch jüngere SchweizerInnen sollen diese "Zeit der Bedrohung" dergestalt verinnerlichen, dass sie im November gar nicht mehr anders als "Nein" stimmen können. Das ganze Diamant-Projekt wurde unter militärischer Führung geplant (Chef: Oberst *Nyffenegger*), die sogenannte wissenschaftliche Begleitung vermag ebenfalls kaum zu beruhigen: Oberst *Schaufelberger* (Professor für Militärgeschichte an der Uni/ETH ZH). Zahlreiche Historiker haben ihren WK absolviert, indem sie die reichen Bestände an Zensurfotos durchgesehen und eine Auswahl getroffen haben. Das Motto für die Ausstellungen war und ist: Viel Föteli und wenig Text. Es geht eben um den Bauch und nicht um den Kopf der SchweizerInnen.

Politische Instrumentalisierung von Geschichte

Der Fachverein Geschichte wehrt sich entschieden gegen diese politische Instrumentalisierung der Geschichte. Das EMD verschleudert gewaltige Ressourcen, (die wir SteuerzahlerInnen berappen dürfen) um eine gewaltige Armeepropaganda aufzubauen und das Klima der politischen Auseinandersetzungen zu vergiften (siehe «NZZ»). Es gehört schon eine gehörige Portion Frechheit dazu, so offensichtlich Steuergelder zur Finanzierung einer Abstimmungskampagne zu missbrauchen. Es wäre nun aber kurzsichtig zu vermuten, der Zweck dieser ganzen Feierlichkeiten erschöpfe sich im hohen Abstimmungssieg am 26. November. Vielmehr versucht das bürgerliche Lager den Zerfall des gesellschaftlichen Grundkonsenses mit der Zementierung eines Mythos aufzuhalten. Darum heissen die Feiern ja auch "Diamant": Die Zeit des Aktivdienstes ist das wertvollste Gut, das die Schweiz noch besitzt.

Zum Beispiel: Zementierung der Geschlechterrollen: Wollen wir das wirklich feiern?

EMD-Gehirnwäsche

Mit Geschichte lässt sich nichts beweisen, Geschichte ist immer Interpretation und somit immer kontrovers. Der Fachverein Geschichte hat sich deshalb entschlossen, auf diese "EMD-Gehirnwäsche" mit einer Aktionswoche zu antworten, die einer breiteren universitären Öffentlichkeit zeigen soll, dass die wissenschaftliche Diskussion über die Schweiz im Zweiten Weltkrieg erst angelaufen ist und dass es schwerwiegende Gründe gibt, die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg eher im Trüben zu vermuten, als sie weiterhin unkritisch zu glorifizieren.

Für den Fachverein Geschichte
Flurin Condrau

Veranstaltungskalender:

Montag, 3. Juli, 12.15 Uhr:

Niklaus Meienberg: Möglichkeiten und Grenzen selektiven Gedächtnisschwundes. Warum nimmt die Schweizer Geschichtswissenschaft gewisse Themen nicht auf? (Uni HG 327)

Montag, 3. Juli, 19.15 Uhr:

Film: *"Füsilier Wipf"* (Vorfilm: Wochenschau). Dieser Film glorifiziert die Generalmobilmachung zu einem Zeitpunkt, wo sie noch gar nicht stattgefunden hat: 1938. (ETH HG F1)

Dienstag, 4. Juli, 12.15 Uhr:

Irene von Arp und *Catherine Sokoloff:* Frauen im Zweiten Weltkrieg. Die Situation der Frauen wird im offiziellen Diamant-Projekt nicht thematisiert, obwohl die Frauen die Mobilmachung so vieler Männer ja erst ermöglichten. Die Referentinnen arbeiten in Basel an ihren Lizentiatsarbeiten. (Uni HG 217)

Dienstag, 4. Juli, 19.30 Uhr:

Heinz Looser: Diamant am Ende? Der Referent wird die täglich wachsenden Informationen vorstellen, die Feierlichkeiten auch politisch einordnen und auch die Chancen von kritischen HistorikerInnen darstellen, endlich eine echte Bewältigung der jüngsten Schweizer Vergangenheit einzuleiten. (Uni HG 120)

Mittwoch, 5. Juli, 12.15 Uhr:

Markus Heiniger: General Guisan. Der General war eine schillernde Figur, die praktisch "die Schweiz" repräsentierte. Warum wurde er von so breiten Kreisen akzeptiert? Welche politische Einstellung vertrat er? *Markus Heiniger* ist langjähriger Mitarbeiter beim Schweizerischen Friedensrat und veröffentlicht im August ein Buch über die Schweiz im Zweiten Weltkrieg im Limmatverlag. (Uni Rämistr.74/76 321)

Mittwoch, 5. Juli, 19.15 Uhr:

Film: *"Das Boot ist voll!"* (Vorfilm: Wochenschau). Die humanitären Leistungen der Schweiz werden immer wieder gelobt. Wieviel von diesem Mythos im Zweiten Weltkrieg übrigblieb, zeigt dieser Film deutlich. (ETH HG F1)

Donnerstag, 6. Juli, 19.30 Uhr:

Jakob Tanner: Wirtschaftliche Verflechtungen mit dem Dritten Reich. Als grosser Kenner unserer Wirtschaftsgeschichte wird uns der der Referent über das Ausmass der Schweizer Wirtschaftskooperation mit Hitlerdeutschland informieren: Haben diese Wirtschaftsbeziehungen der Schweiz vielleicht mehr zur Verschonung beigetragen als die mobilisierte Armee? *Jakob Tanner* ist Oberassistent an der Universität Basel. Seine hier in Zürich entstandene Dissertation "Bundeshaushalt, Währung und Kriegswirtschaft" gilt in der Wissenschaft als *die* grundlegende Studie. (Uni HG 104)

Freitag, 7. Juli, 19.15 Uhr:

Film: *"Notre Armée/unsere Armee"* (Vorfilm: Wochenschau). Von der Armee hergestellt, zeigt dieser Film die Werbung der Armee unmittelbar vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs (gedreht: 1938). Er ist ebenfalls ein Dokument für das Ausmass der geistigen Landesverteidigung. (ETH HG F1)

Freitag, 7. Juli, ab 21.00 Uhr:

Diamant-Fest am Historischen Seminar, Blümlisalpstr. 10, mit Live-Band und Bar.

Quo Vadis?

Beim zweitgrössten Computerunternehmen der Schweiz beginnen laufend neue Vorlesungen und Seminarien in praktischer Informatik für Hochschul-Absolventen.

Bei vollem Gehalt und Aussicht auf Promotion zum Account Manager, Hard- oder Software-Produktespezialisten.

Immatrikulation jederzeit bei NCR (SCHWEIZ), Personalabteilung, Postfach 579, 8301 Glattzentrum, Telefon 01/830 15 23.

NCR

Creating value

AVETH im Wandel

20 Jahre Referendum zum ETH-Gesetz, 20 Jahre AVETH. Die AVETH, die *Vereinigung der Assistenten, Doktoranden und wissenschaftlichen Mitarbeiter der ETH Zürich*, gegründet 1969 im Zeichen des Damoklesschwertes ETH-Gesetz, hat angesichts des gegenwärtig in den Eidgenössischen Räten befindlichen ETH-Gesetzes einen Wendepunkt erreicht. Der originäre Zweck der AVETH, die Mitwirkung zeitgemäss in Gesetzesform zu verankern, wird durch die Ereignisse der nächsten Monate ein für längere Zeit zugeschnittenes Korsett erhalten. Unabhängig davon wie nun im Detail das ETH-Gesetz ausgestaltet sein wird, wird ein Ziel, die Einflussnahme auf das ETH-Gesetz, zu einem mindestens vorläufigen Abschluss geführt.

Angesichts dieser Tatsache ist die Frage nach der einzuschlagenden Strategie, mehr noch nach dem Sinngehalt unserer Vereinigung überhaupt, besonders dringend.

Das 20-Jahr-Jubiläum bietet Gelegenheit, fordert sogar, Flagge zu zeigen. Am 6. Juli 1989 wird daher im AudiMax der ETH ein Vortragszyklus unter dem Namen «AVETH-Tag» durchgeführt, der auch geeignet ist, Studenten über Implikationen einer zukünftigen Tätigkeit im Mittelbau als Doktoranden oder Assistenten zu orientieren (siehe detailliertes Programm in dieser *«zs»* -Ausgabe).

Die AVETH ist nicht zuletzt bedingt durch die in der Regel eine Handvoll Jahre nicht überschreitende Verweilzeit seiner Mitglieder an der ETH und die strikt ehrenamtliche Mitarbeit in einer dynamische Organisation, die sich flexibel auf aktuelle Entwicklungen einstellen kann.

Die Zukunft weist einen beständig zunehmenden Grad an Unbestimmtheit auf, der Voraussagehorizont sinkt. Die Schnellebigkeit fordert den kontinuierlichen Wandel. Was jedoch mit Bestimmtheit fortwährt, ist der Bedarf an Fähigkeit, mit dieser Unbestimmtheit zu leben.

Die Bildungslandschaft

wandelt sich fundamental. Neuartige Ausbildungsformen, z.B. Nachdiplomstudien, werden immer häufiger. So sehr sie bildungspolitisch zu begrüssen sind als Ausdruck der Überwindung eines starren Ausbildungsdenkens nach dem linearen Muster, zuerst Wissen anzuhäufen, dann dieses in die Tat umzusetzten, bergen sie doch den Keim der Identitätskrise des heutigen Mittelbaus. Die Polarisierung des heutigen Mittelbaus unter Verlust jeglicher Mittelbauidentität in Studierende einerseits und in der Forschung tätige Mitarbeiter andererseits, stellt eine reale Tendenz dar.

Zudem hebt die Forschung in Hochschule und Industrie zusehends ihre Gegensätze auf, gleicht sich an, wird austauschbar.

Das sich formende vereinigte Europa wird zu Sachzwängen auch in der schweizerischen Bildungsstruktur führen.

Die Feststellung der Zunahme interdisziplinären Schaffens ist im Wirtschaftsleben bereits zu einem Gemeinplatz degeneriert.

Die Wirtschaftswissenschaften bemühen sich mit Nachdruck um Methoden, die sprunghaften und unerwarteten Entwicklungen in Forschung und Technologie in den Griff zu bekommen. Ihr Instrumentarium ist im Augenblick nicht hinreichend, um derart komplexe Phänomene wie z.B. *Computer Integrated Manufacturing* (CIM) befriedigend zu behandeln.

Benötigte Fähigkeiten

Welches sind nun die Fähigkeiten, deren man zur Bewältigung eines derartigen Umfeldes bedarf?

Diese Fähigkeiten umfassen das Wissen um Zusammenhänge im Verhalten komplexer Systeme, Kreativität, strategisches Denken und in hohem Masse die Fähigkeit, Verantwortung zu tragen und zu ertragen.

Verantwortung deshalb,

weil in einem wenig bestimmten Umfeld der Dispositionsspielraum besonders gross ist, und somit immanent die Möglichkeiten zur Wahl einer suboptimalen Problemlösung zunehmen.

Mitwirkung stellt ein herausragendes Mittel zur Erlernung der Verantwortung dar, bietet vielfältigste Möglichkeiten zur Erweiterung des persönlichen Kompetenzbereiches, besonders der Sozialkompetenz. Das Problem der Rotation, bedingt durch die kurze durchschnittliche Verweildauer der Mittelbauangehörigen an der ETH entwickelt sich mit der sich abzeichnenden informationstechnischen Revolution in der Vereinsorganisation selbst zu einem veritablen Chancenpotential.

Strategisches Denken deshalb,

weil nur anhand eines klaren Leitbildes die notwendigen adhoc-Entscheidungen in einer sich rasch wandelnden Welt gefällt werden können.

Bewusstsein

von der Vernetzung deshalb, weil gerade die Komplexität der Umwelt dazu verleitet, allein im persönlichen, engen Bereich eine Optimierung durchzuführen, und nicht die mit dem eigenen Mikrokosmos vernetzten Systeme einzubeziehen, zum Schaden einer grösseren Einheit z.B. der Arbeitsgruppe, der Abteilung.

Konsequenzen

Welches sind nun die Konsequenzen für eine Vereinigung der Assistenten, Doktoranden und wissenschaftlichen Mitarbeiter der ETH Zürich ?

Kreativität deshalb,

weil tradierte Rezepte und Lösungsansätze den neuen Veränderungen oft nicht gerecht werden können.

Wir wollen auf die Bedürfnisse des Mittelbaus aufmerksam machen, sie aktiv und in ihrer zeitlichen Entwicklung verfolgen. Dieses beinhaltet auch, die ETH transparent zu machen und den Übertritt in die Arbeitswelt ausserhalb der Hochschule zu erleichtern.

Wir wollen die notwendige Funktion als Ansprechpartner anderen Gruppierungen und Institutionen der ETH gegenüber wahrnehmen. Gleichbleibendes Mass an kompetentem Auftreten ist hierzu unablässige Voraussetzung ebenso wie das Vorliegen eines zumindest minimalen Organisationsgrades.

Wir wollen eine selbstorganisierte Selbsthilfegruppe sein.

Wir wollen die Interdisziplinarität und die Gemeinschaft fördern, indem fächerübergreifende Kontaktmöglichkeiten aufgebaut und durch Engagement des einzelnen Blicke über den Tellerrand hinaus ermöglicht werden

Die turbulenten Gründungsjahre sind vorüber, die Vernehmlassungsflut der letzten Monate abgeebbt. Der Mittelbau ist aufgerufen, sich den Herausforderungen der Zukunft zu stellen, denn die Annahme dieser Herausforderung bildet eine der Grundlagen für eine erfolgreiche Weiterentwicklung der ETH.

Wolfgang Munk

EHG
jeden Donnerstag, 19.15 Uhr
in der Wasserkirche
6. Juli: 'Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über'
Gottesdienst gestaltet vom EHG-Team, Musik: Regula Wyss, Flöte
Anschliessend: 'offener Abend'
im Foyer Hirschengraben 7
Auf der Mauer 6
T 251 44 10

Einladung

zur 46. ordentlichen Delegiertenversammlung der AVETH am Donnerstag, den 6. Juli 1989, 18.00 –20.00 Uhr im ETH-Zentrum

GEP-Pavillon

Imbiss von 18.00 –18.30 im GEP-Pavillon

Traktanden:

I. Begrüssung, Genehmigung der Traktandenliste, Wahl der StimmenzählerInnen
II. Genehmigung des Protokolls der DV vom 22. November 1988 (Mittelbauer Nr. 50, Seite 6 –16 und definitives Wahlprotokoll im Mittelbauer Nr. 51)
III. Tätigkeitsberichte:
  a) ETH-Gesetz
  b) EVK (Beschlussfassung betr. «Kreditleiche» s. Mittelbauer Nr. 51)
  c) Berichte aus Kommissionen
  d) Stellenbörse
  e) AVETH-Signet
IV. Wahlen: Ersatzwahlen
V. Varia

Die Delegierten, wie auch alle interessierten AVETH-Mitglieder und Mittelbau-Angehörigen sind herzlich zur Teilnahme an der DV eingeladen.

Der Vorstand der AVETH
Sonneggstrasse 33, 8092 Zürich

Kleine Vera (Malenkaja Vera)

Die junge Arbeitertochter Vera (*Natalja Negoda*) ist forsch und unbekümmert, sie fühlt sich noch jung und will deshalb ihr Leben in vollen Zügen geniessen. Aber rauchende Schornsteine, Bohrtürme und graue Betonwohnblocks prägen das Bild der kleinen Hafenstadt, in welcher sie lebt.

Der Vater ist ein einfacher Arbeiter, er arbeitet den ganzen Tag als Lastwagenfahrer, die Mutter ist aus finanziellen Gründen gezwungen, auch einer Arbeit nachzugehen, sie arbeitet als Näherin in einer Fabrik. Mit ihrer übertriebenen Fürsorge um das leibliche Wohl der Familie unterstützt sie ungewollt die Trinksucht des Vaters.

Um dem ständigen Gezeter in der engen Sozialwohnung zu entfliehen, stürzt sich Vera in ihre auffallende Kleidung und trifft sich mit ihren Freunden im Stadtpark. Dort entladen sich die aufgestauten Agressionen nicht nur in harmlosen Tanzveranstaltungen, sondern in handfesten Schlägereien, die sich rivalisierende Jugendbanden liefern. Natürlich lässt die Polizei nicht lange auf sich warten und beendet diese Veranstaltungen mit brutalen Einsätzen.

Veras Liebesbeziehung zum Metallurgie-Studenten Sergej (*Andrej Solokow*) wird von den Eltern mehr als bloss argwöhnisch beobachtet. Zwar lassen sie sich durch ein Heiratsversprechen beschwichtigen, doch der Zusammenprall von Arbeiterschaft und Intelligenz endet gewalttätig; der betrunkene Vater verwundet Sergej nach einem lautstarken Streit mit einem Küchenmesser.

Während Sergej im Krankenhaus liegt, wird Vera von der Mutter bedrängt, nicht gegen den eigenen Vater auszusagen. Wenn er ins Gefängnis gesteckt wird, kann er die Familie nicht mehr ernähren; um Vera zu überzeugen, wird der ältere Bruder Viktor aus Moskau herbeigerufen, der sich als Sergejs alter Schulkamerad entpuppt.

Ein friedliches gemeinsames Familienpicknick soll die deprimierte Vera wieder aufrichten und ablenken. Doch die penetrant aufgesetzte Maske der Freundlichkeit der Eltern und des Bruders bewirkt ein Ausbrechen der ganzen Verzweiflung Veras. Sie hält der Familie schonungslos einen Spiegel vors Gesicht. Zugleich fällt ein klärender Regen.

Vorerst will Sergej Vera nicht mehr sehen, kehrt aber schlussendlich doch wieder zu ihr zurück, obwohl Vera nicht gegen den Vater ausgesagt hat.

Mit penetranter Langsamkeit wird der Film begonnen, graue Farbtöne herrschen vorwiegend vor, Einstellungen von riesigen grauen Wohnblocks wechseln sich ab mit in den grauen Himmel ragenden Fabrikschornsteinen. Keine schöne Welt, um als junger Mensch zu leben. Ungezählte Menschen sind angesichts der dominanten Forderungen des Produktionszwangs zu einem uniformen Dasein verdammt. Das Leben einer Durchschnittsfamilie in einer für Millionen von Arbeitern typischen Umgebung.

Vera, anschmiegsam und rebellisch zugleich, will sich in ihrer jugendlichen Unbekümmertheit noch nicht mit der Trostlosigkeit dieses Lebens abfinden. Während sie auf das Aufgebot der Berufschule wartet, versucht sie, mit kleinen Aufmüpfigkeiten zu demonstrieren, dass sie nicht – oder noch nicht – den ihr vorgezeichneten Weg gehen will. Wenn sie ausgeht, wirft sie sich in ihre "Kluft": kurzer Mini, rotweiss gestreifter Pulli, klinkernde Ohrringe und Armreifen, manchmal auch Netzstrümpfe. Die Eltern sind am Verzweifeln, kehrt Vera doch oft erst in den frühen Morgenstunden nach Hause.

Das ständige Gefluche in der engen Wohnung erweist sich als völliger Leerlauf, mann/frau schreit sich an, aber es erwartet niemand, dass sich etwas ändert. Das ganze Leben wirkt eng, die Wohnung, die Tanzveranstaltungen werden von Polizisten beobachtet und in Grenzen gehalten. Auch für Veras Liebe zu Sergej ist kein Platz, er wohnt im Studentenheim und hat keine Privatsphäre; ausser an einem freien Nachmittag, am Meer verbracht, kehrt eine Art Ruhe ein. Diese Friedlichkeit wird aber schnell vom Hintergrund zerdrückt: Schutthaufen aus Betonelementen, aus denen rostige Eisenstangen herausragen, werden sichtbar.

Der Film hat in Russland einen Skandal provoziert, allerdings ist aus westlicher Sicht nicht einzusehen, an was das liegen könnte. Erst auf den zweiten Blick erkennt mann/frau, dass für östliche Verhältnisse gewisse Tabus gebrochen werden. Dieser Film wurde in Russland der Pornographie bezichtigt. Doch die Sowjetunion versteht nicht dasselbe wie die westlichen Kinematographen, denn in *"Kleine Vera"* wird nicht

Wenn schon drucken, dann günstig.

DRUCKEREI

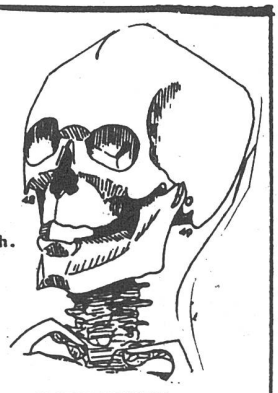
Lass Dich bei Druckproblemen beraten.

- Skripten, Dissertationen, Broschüren, Liz-Arbeiten.
- Flugblätter, Plakate, Traktate. In jedem beliebigen Format.
- Sortieren, binden, heften, leimen usw.

Uni Irchel
Winterthurerstrasse 190,
8057 Zürich
Stock G, Zimmer 98
Telefon 01 361 66 41
Mo-Fr 8.00-17.00 Uhr

oder im Büro des Studentenladens
Schönbergasse 2, 8001 Zürich
Telefon 01 252 75 05
Semester: Mo-Fr 9.30-17.15Uhr
Ferien: Mo-Fr 9.30-15.30Uhr

BÜCHER-BAZAR



Originalgrösse.
Alle Gelenke beweglich.
Anatomisch genau.
für nur 36.-

DAS MENSCHLICHE SKELETT ZUM SELBERBAUEN

Bücher - Bazar
Mühlegasse 13
Postfach
8025 Zürich

mehr inszeniert, als in jedem durchschnittlichen Studio- oder Unterhaltungsfilm aus dem Westen. Aber es ist nicht bloss diese eine Liebesszene, die diesen Film so aufregend macht, sondern vielmehr die Tatsache, dass bestimmte Sachen beim Namen genannt werden. AIDS wird angesprochen; der Bruder liest auf eine ironische Art eine Empfehlung der Regierung bezüglich Schutz vor der Ansteckung vor, der Vodka wird als alles beherrschende und alles heilende Droge dargestellt, der, wie um ihn noch länger geniessbar zu machen, von grossen in immer kleinere Flaschen umgefüllt wird.

Der Alkoholismus steht für die ganze Trost- und Hoffnungslosigkeit des Alltags: Mutter und Tochter beschimpfen den Vater, wenn er stockbesoffen in der Wohnung herumtorkelt, stellen ihm aber immer wieder ein Gläschen hin, damit er sich beruhigt. Der Alkoholismus trifft als eigentliches Klassenmerkmal in der kommunistischen Ideologie einen empfindlichen Nerv: Der Student, intelligent, belesen und aus gutem Hause, findet sinnloses Saufen äusserst dämlich. Er distanziert sich mit seinem langsam getrunkenen Glas Vodka vom Proletarier, der fast rituell das Glas auf einen Schluck leert. Die Distanz zwischen Intelligenz und Arbeiter wächst zusehends.

Sergej findet Veras Eltern blöd, sie empfinden ihn als eingebildeten Schnösel, der vom Arbeiten keine Ahnung hat. Der Klassenkonflikt ist vorprogrammiert und endet mit der Verwundung des Studenten. Veras Loyalität gegenüber dem Vater siegt, auch weil er ihr ständig vorwirft, was er alles für Mühen auf sich genommen habe, um ihr ein schönes Leben zu ermöglichen. Von den Eltern und vom Bruder bedrängt und mit Psychopharmaka vollgepumpt, sagt sie schliesslich nicht gegen den Vater aus.

Der Film endet mit ähnlichen Einstellungen wie am Anfang, trostlose Kamerafahrten den Wohnblocks, den Fabriken, den Kaminschloten entlang.

Dieselbe Atmosphäre, aber das Verständnis für die Lebensart von Vera ist gestiegen, in so einer tristen Umgebung muss ja ausgeflippt werden.

Wassili Pitschuls erster Langspielfilm ist ganz unspektakulär, eher schlicht und zurückhaltend. Vieles wird nur angedeutet, nicht ausgesprochen, zum Teil erinnert er fast an einen Dokumentarfilm. Er ist nicht auf Spannung inszeniert, verzichtet auch auf dem dramatischen Höhepunkt auf naheliegende Effekte. Der Vater, in seinem Rausch einem wütenden Stier nicht unähnlich, tobt unsichtbar im Hintergrund, er bleibt nur hör-und erahnbar. Die Verletzung Sergejs durch den Vater wird nicht effektheischend dargestellt, das Messer wird kaum sichtbar, von etwaigen Blutdarstellungen ganz zu schweigen. Als am Schluss der Vater einen erneuten Herzanfall erleidet, wird sein Gesicht nicht filmisch ausgeschlachtet, sondern er fällt aus des Betrachters Blickwinkel, nur seine hageren Beine bleiben auf dem kalten Küchenboden sichtbar, doch die Einsamkeit kann bestens erahnt werden. Weil der Film irgendwie unmerklich endet, ohne richtig begonnen zu haben, wird der Zuschauer und die Zuschauerin immer mehr hineingezogen und gebannt. Es wird ein Stück Wahrheit sichtbar, das sich im Milieu, in den Worten, in den Charakteren äussert.

In Russland schmeichelten die Filmschaffenden aus politischen Gründen oft dem werktätigen Menschen. Sie legten ihm tiefsinnige Sprüche in den Mund und versahen ihn stets mit klarem Verstand und edlen Gefühlsregungen. In der Vorstellung existieren zwei Exponenten der Arbeiterklasse: der edelmütige, sich opfernde Arbeiter, der die Wirtschaft mit seinem nimmermüden Einsatz und einem glücklichen Lächeln auf den Lippen rettet und der traurige Held von herzzerreissenden soziologischen Untersuchungen, der schwere Alkoholiker, Schlamper, Schmarotzer, Asoziale. Keiner von beiden wird in diesem Film dargestellt. Der Regisseur wendet sich dem allgemein verbreiteten Typus von Arbeiter zu. Seelensgute, freundliche Menschen, die aber gegenüber höheren Problemen des Seins taub und blind geboren zu sein scheinen. Alles ist irdisch und alltäglich, kein Schweben in höheren Sphären ist möglich. Menschen mit kleinen Bedürfnissen, mit dem Glauben an materielle Werte, ohne die geringste Ahnung, dass es noch etwas Höheres geben könnte, werden porträtiert. Sobald etwas wie Emotionen auftauchen, werden sie auch schon wieder unterdrückt.

Leider rutschte dieser Film in Amerika in die falsche Kategorie, er wird irrtümlicherweise von den amerikanischen Filmverleihern als "russischer Softporno" beworben, was er entschieden nicht ist. Dazu beigetragen hat allerdings auch die Tatsache, dass die Hauptdarstellerin *Natalya Negoda* als erste russische Frau in einer Ausgabe des Herrenmagazins "Playboy" erschienen ist. Als Schauspielerin hat sie daran bestimmt Schaden genommen. Schade! *lr*

«Kleine Vera» (Malenkaja Vera, UdSSR 1988) Regie: *Wassili Pitschul*, Drehbuch: *Maria Chmlik*, mit: *Natalja Negoda, Andrej Sokolow, Ludmila Saizewa, Juri Nasarow*. Dieser Film wird voraussichtlich am Kinospektakel Premiere feiern und ist ab 6. Juli im Kino Movie zu sehen.

ANZEIGE

Männer kaufen BOSS bei Bernie's !
Mit Legi 10% Rabatt!

Spezialgeschäft für Fussballspieler
FUSSBALL-CORNER OECHSLIN
Schaffhauserplatz 10 3626022
oder 3626282
und Sihlfeldstrasse 88 2426310
Grösste Auswahl der Schweiz
Über 150 Modelle Fussball-, Lauf- und Trainingsschuhe
mit Legi 10%
stets günstige Angebote!

adidas
Bon 50.–
Mod. Silver-Star
Laufschuh
Grössen 5–7/10½–11½
Verkaufspreis Fr. 139.80
mit Bon Fr. 89.80

FUSSBALL-CORNER OECHSLIN ZÜRICH

WOCHENKALENDER 3.7. – 10.7. ZS

regelmässig

alle Tage

StuZ-Betriebsleitung
Reservationen und Reklamationen werden an der Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87, entgegengenommen. Öffnungszeiten des StuZ-Büros für Informationen zum StuZ und für die Vermietung von Räumen: Mo 9.00–11.00, Do 11.30–14.00, Fr 14.30–17.30.

VSETH-Sekretariat
geöffnet während dem Semester Mo, Di, Do, Fr von **12.00 bis 15.00,** während den Semesterferien nur Di und Do von **12.00** bis **15.00**

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, **12.00–13.00**

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo–Sa **19.00–23.00** sowie So **11.00–14.00.** Offene Diskussionsrunde ab **20.15**

Frauenkommission
Briefkasten im StuZ, Frauenzimmer, StuZ, Leonhardstr. 19

VSU-Büro
geöffnet täglich **10.00–14.00**

AusländerInnenkommission (AuKo)
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 69 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

montags

Frauenkommission des VSU/VSETH
Präsenzzeit: **11.00–12.00** Sitzung im Frauenzimmer, StuZ, Tel. 01/256 54 86, **12.15–14.00**

UmKo des VSETH
Die Umweltkommission (UmKo) regt Verbesserungen innerhalb der ETH an, resp. informiert über Probleme ausserhalb der ETH auf dem Gebiet Umweltschutz. Wir treffen uns montags um **12.15** im UmKo-Büro (Universitätsstr. 19)

StuZ
geöffnet: **9.00–11.00**

AKI
Offenes Singen, P. Dr. H. Schaller SJ, **19.30**
Eucharistiefeier, Hirschengraben 86, **18.30**

dienstags

AKI
Eucharistiefeier, Hirschengraben 86, **18.30**
Die zehn Gebote, P. Dr. G. Molinari SJ **19.30**

KD (Kleiner Delegiertenrat des VSU)
VSU-Büro Rämistr. 66, **18.00**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

HAZ
Schwulenbibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, **19.30–21.00**

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab **20.00**

HAZ
Beratungstelefon für Homosexuelle, **20.00–22.00,** Tel. 271 70 11

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen **18.00** bis **22.00**

INFRA (Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 44 88 44, **14.30–20.00**

Rechtsberatung von Frauen für Frauen, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 44 88 44. **16.00–19.00**

mittwochs

Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, **12.00–14.00**

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperantosprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), **13.00**

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Im Grüene», Freiestr. 83, **19.00**

AKI
Mittwochmesse
Imbis, Hirschengraben 86
19.15

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, **ab 20.00**

Rote Fabrik Ziegel ooh Lac, Schlemmermenü, ab **20.00,** Vorbestellung nötig

donnerstags

StuZ
geöffnet: 12.30–15.30
Stipeko VSETH/VSU
Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefallen ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen. Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen. **Offen** während des Semesters, **10.00–13.30,** im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

Beratungsstelle für lesbische Frauen
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen und deren Bezugspersonen, Frauenzentrum, Mattengasse 27, Tel. 272 73 71, **18.00–20.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

AKI
Eucharistiefeier, Hirschengraben 86, **18.30**

AKI
Giannijogg (Fluntern, Turnhalle), **19.30**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von **18.00** bis **22.00**

Bankenpikett
Paradeplatz, **12.15**

AG-Umwelt des VSU
BiuZ-Zimmer Uni Irchel, **12.00**

StuZ
geöffnet: **11.00–14.00**

EHG
Gottesdienst
Wasserkirche, **19.15**

freitags

EHG
Morgenmeditation, Auf der Mauer 6, **7.00**
Beiz, Auf der Mauer 6, **12.15**

Rote Fabrik
Taifun: Disco und Bar, ab **22.00**

HAZ
ZABI - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, **22.30–03.00**

Hochschulvereinigung der christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 210, **12.15–13.00**

samstags

StuZ
geöffnet: **14.30–17.30**

Kanzlei
Frauen-Archiv geöffnet: **15.00–18.00**

sonntags

Quartierzentrum Kanzlei
Zmorgebuffet, anschliessend Matinee (siehe WOKA), Café ab **10.00**

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, **11.00–14.00**

ausserdem

AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel 69 31 40

Nottelefon für vergewaltigte Frauen
Tel. 271 46 46
Mo, Di, Fr **09.00–20.00**
Mi, Do **16.00–20.00**
Fr, Nacht **24.00–08.00**
Sa, Nacht **24.00–08.00**

Frauenstamm: Verein Feministische Wissenschaft
Zusammenkunft jeden ersten Donnerstag des Monats um 20 Uhr im Altstadthaus (Obmannamtsgasse 15, beim Obergericht)

6. Vortrag der Info-Reihe Gentechnologie: Nutzen für wen? Dr. *H.-P. Schreiber,* PD für Philosophie referiert über die ethischen Aspekte der Gentechnologie: **«Legitimationsprobleme der Naturwissenschaften am Beispiel der Gentechnologie»,** Do, **6. Juli,** Uni HG HS 118, **19.00 Uhr**

diese Woche

Montag, 3. Juli

Filmpodium
Les parents terribles (F 1948), **17.30**
Orphee (F 1949), **20.30**

Theatersaal Rigiblick
TILL! gespielt von der Diplomklasse der Scuola Teatro Dimitri. **20.30**

Dienstag, 4. Juli

Filmpodium
Le sang d'un poéte (F 1930), **14.30**
L'éternel retour (F 1943), **17.30**
The Falcon in San Francisco (USA 1945), **20.00**

VSU-Büro
AG-Mitbestimmung und Unigesetz (auch für Rechts-HegelianerInnen), Rämistr. 66, **17.00**
Peter Müller

Filmstellen
Antonieta (F, Mexiko 1982), Audi F1, **19.30**

KfE-Film
Mama I'm crying (E 1987), ETH A88, **12.15**

Gentechnologie
Dokumentarfilm «Aus Menschenstoff», Uni Irchel HS 95, **12.15/13.25**

Mittwoch, 5. Juli

AKI
Gottesdienst zum Semesterende im Hirschengraben 86, **19.15**

QZ Kanzlei
Theater Spatz & Co: Benutzt, von *Franca Rame* und *Dario Fo*, 3 Einakter zu den Themen:Isolation, Ausbeutung, Liebe, Sexualität, Gewalt, Konsum, **21.00**

Filmpodium
Die gelben Vögel (Indien 1987) **14.30**
Street of Change (USA 1942) **19.00**
L'éternel retour (F 1943) **21.00**
Cornered (USA 1945)
Einführungen: *William K. Everson*

Donnerstag, 6. Juli

Filmpodium
Le baron fantôme (F 1943) **14.30**
La belle et la bête (F 1946) **17.30**
The Prowler (USA 1942) **21.45**
Pushover (USA 1954)
Einführungen: *William K. Everson*

Veranstaltungsreihe: Stadt der Zukunft
"Achtung: die Schweiz"- Eine Stadtutopie, mit *L. Burckhardt*, Soziologe, und *M. Ganz*, Historiker, Uni HG 101, **18.15-20.00**

EHG
Gottesdienst, EHG-Team Wasserkirche, **19.15**

Filmstellen
Permanent Vacation (USA 1980) Audi F1, ETH, **19.30**

AVETH-TAG
Vortrags- und Gesprächsreihe: **9.00- 11.45** Der Mittelbau heute; **14.00- 15.30** Der Mittelbau- und danach?; **16.15- 18.00** AVETH-Partner für Forschung, Lehre und Wirtschaft; **18.00- 20.00** Mittelbauforum; verschiedenste Referenten sind eingeladen. Alle Veranstaltungen im *Auditorium Maximum* der ETH, Rämistr. 101

Freitag, 7. Juli

Kanzlei
Open-Air mir *better homes and gardens*. **19.00**

AKI
Tanzplausch am Hirschengraben 86, **20.00**

Konzert der *Polyband Zürich*
Semesterschlusskonzert, Polyerrasse, bei schlechter Witterung in der Haupthalle HG ETH, **12.15**

Samstag, 8. Juli

Theatersaal Rigiblick
Eurhythmie von *Annemarie Bäschlin* und *Jan Ranck*, **18.00** Einführung, **20.00** *Vorstellung*

Sonntag, 9. Juli

+The Concert
Matinee mit "The new KME Chorusline": *The swinging broken wings and Band*, Kanzleizentrum b. Helvetiaplatz, **11.30**

Kulturfabrik Wetzikon
Der Seiltänzer, von *Jean Genet*, gespielt von der *Kulturwerkstatt Chur*, **21.00**

KLEININSERATE

HIFI/HIGHTECH

HIFI/HIGHTECH
Für Video, Radio, HiFi und TV: **Multimedia**, Anwandstr. 34, Tel. 242 32 49.

ZU VERKAUFEN

Am Markt lernt man die Leute kennen. So auch im **«Brocke-Lade Arche».** – Hohlstrasse 485, 8048 Zürich. Nähe Bhf. Altstetten, Bus 31 bis Luggwegstr. – Ab 9 Uhr offen, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen. Verkauf, Räumungen und Abholungen. Tel. 493 10 12.

FERIEN

Alle Wege führen nach Rom... doch auch da brauchst du ein Bett! Gemütliche Familienpension mit grossen Zimmern für kleine Studenten-Geldbeutel. **Pensione Ferri, Via Marianna** Dionigi 16, Roma – Italia Tel. 0039 6 360 44 51 oder Infos Tel. 301 33 00 Manuela.

Spanisch am CILE, Malaga, Intensivkurse ab 2 Wochen, kulturelles Programm wie Flamencotanz, Malen usw. Info: Tel. 01/865 53 82

KLAVIER

Dringend gesucht: Zimmer (ohne Übernachtung), wo einige **wenige** Klavierstd. erteilt werden dürfen. (Nur 165 cm langer Flügel vorhanden.) **Tel. 482 92 06 (bis 23 Uhr) oder 071 / 31 35 59.**

ENGLISCH

Englischkurse für angehende EnglischlehrerInnen und StudentInnen auf allen Stufen von *First Certificate* bis *TEFL* im inspirierenden Badeort **Bournemouth.** Individuelle Betreuung in Kleinklassen, Gelegenheit zum Unterrichten oder zu kostenlosen Lektionen, die von LehramtskandidatInnen erteilt werden.
Infos und Anmeldung:
A. Petyko, Stationsstr. 26, 8003 Zürich. Tel. 01/ 461 24 05.

JOB

Im Aussendienst für eine **Schweiz. Hilfsorganisation** suchen wir ab sofort (10. Juli-20. August) und im Sept./ Okt. StudentInnen, die in den Kantonen AG/ SO im Direkt-Verkauf arbeiten. **Sehr guter Verdienst!** Whg. und Auto werden zur Verf. gestellt. Infos: Frau Bernoulli: 01/362 27 11 (od. Frau Frei: 031/ 92 59 67)

SEGELN

Segeln in Zürich
Wer möchte diesen Sommer kleine Segelyacht (Yngling) praktisch unbeschränkt benützen und als Gegenleistung das leicht vergammelte Boot reinigen und instandhalten? Voraussetzungen: Führerschein und genügend Freizeit. InteressentInnen werden um ein schriftliches «Kurzporträt» gebeten. Einsenden an: *«zs»*, Leonhardstr. 15, 8001 Zürich.

FOTOVISION

«Bitte recht freundlich!? - 150 Jahre Fotografie.»

Im Gegensatz zu den statischen Photoausstellungen des Kunsthauses, zeigt die Fotovision im Museum für Gestaltung bewegt-provokativ die Geschichte und die Entwicklung der Fotografie seit ihrer Erfindung vor 150 Jahren.

Kein albernes «Happy Birthday, Photographie» wird verstaubt aus der Fotovision gehustet, um in einer platten Ästhetik zu erstarren. Sie thematisiert kritisch den gesellschaftlichen, kulturellen und ästhetischen Wandel des Lichtbildes, der sich ebenso in der Arbeitsweise der FotografInnen wie in den Sehgewohnheiten des Publikums niedergeschlagen hat. Unter anderem stehen die Wirklichkeitstreue fotografischer Abbildungen, die wissenschaftliche und künstlerische Auseinandersetzung mit dem Phänomen Licht, das oft zur Manipulation dient, und die Problematik der Verwischung der herkömmlichen Bildkategorie in unserer «flimmernd rotierenden Datenwelt» zur Diskussion.

Wer wirklich etwas über die Fotografie und ihre Möglichkeiten im 20. Jahrhundert erfahren will, sollte sich die grelle Ausstellung anschauen. Nicht nur inhaltlich besticht die Fotovision, die unsere von visuellen und akustischen Eindrücken überflutete Welt spiegelt, sondern auch die Gestaltung der Ausstellung selbst.

ak

Fotovision. Noch bis zum 16.Juli im Museum für Gestaltung.

zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.
Redaktion: Anna Kenny, Salome Rittmeyer, Sylvia Huszar, Luca Roncoroni
Inserate: Bernhard Frei.
Bürozeiten: Mo-Mi 10.00-14.00 Uhr. Auflage: 12000

Redaktion und Inserate:
Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich,
Tel. 01-262 23 88, PC-Konto 80-26209-2.

Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind.
Die weiteren im *«zürcher studentIn»* erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder.
Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.
Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Herstellung: FOCUS Satzservice (Laserdruck) + ropress, Zürich

Redaktions- und Inseratenschluss, Nr. 12:
26. 6. 1989, 12.00 Uhr

RESTAURANT WEINHANDLUNG LEBENSMITTEL

Restaurant für griechische
und zypriotische Spezialitäten
mit günstigen Preisen und 10% Legi-Rabatt
Aus unserem Import verkaufen wir
über die Gasse: Weine – Feta-Käse –
Halloumi – Oliven
u.a.m.
Sporadische Weindegustationen
nach Vorankündigung Tel. 01/462 65 53

Fam. P. Manolakis Weststr. 146 (Ecke Kalkbreitestr.) 8003 Zürich

Ein heisser Sommer für kühle Rechner!

Mega ST 1, SM 124	Fr. 1'890.–
30-MB Festplatte	Fr. 1'190.–
Drucker LC 24-10	Fr. 1'095.–
Preis	Fr. 4'175.–
Set-Rabatt	Fr. 1'177.–
Jetzt nur	**Fr. 2'998.–**

Der Name ATARI bürgt für Spitzentechnologie, Bedienerfreundlichkeit (Maussteuerung), Qualität und formschönes Design. Der flimmerfreie schwarz/weiss Bildschirm schont nicht nur Ihre Augen, sondern auch Ihre Nerven. Tausende von Anwenderprogrammen stehen für all Ihre Bedürfnisse bereit.
Zusammen mit dem 24-Nadel-Drucker, Star LC 24-10, erhalten Sie ein komplettes Bürosystem zu einem konkurrenzlosen Preis. Dieses System eignet sich nicht nur für den professionellen Einsatz, sondern auch für Privatanwender, Schulen, Vereine, Weiterbildung und vieles mehr.
Mit der entsprechenden Musik-Software können Sie sich Ihr eigenes Aufnahmestudio einrichten und gleichzeitig die Notenblätter dazu ausdrucken.
Serienmässig sind beim Star LC 24-10 die Schriften Courier, Prestige, Orator und Script eingebaut. Bei einer Grafikauflösung von 360 × 360 Punkten pro Zoll erzielen Sie hervorragende Druckqualitäten bei DTP-Anwendungen.

ADAG Computer
Scheuchzerstr. 1
8006 Zürich
Tel. 01/361 83 23

Preise und techn. Änderungen vorbehalten.

star
der ComputerDrucker

ATARI

Veni - Vidi - Fäschti ! Veni - Vidi - Fini !

Nun ist es also vorbei, das einmalige Unifest! Im Uni-Hauptgebäude wimmelte es am Samstagabend, dem 24. Juni, nur so von Menschen. Fünftausend, vorwiegend junge Leute, füllten die ehrwürdigen Hallen, Vorlesungszimmer und Gänge, in denen sonst mehr oder weniger nur über Prüfungen, Dozenten und Professoren gelästert wird.

Wenn man vergessen hatte, das Eintrittsbillet im Vorverkauf zu kaufen oder wenn man sich kurzentschlossen zur Uni begeben hatte, so konnte einen schon noch eine böse Überraschung erwarten. Nach fünftausend Leuten wurde niemand mehr reingelassen.

Ein Erlebnis

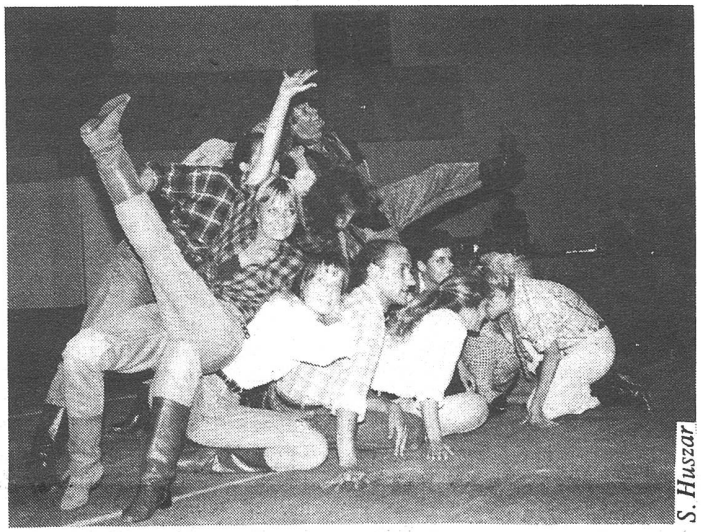
Wirklich, es erschlug mich beinahe, nachdem ich mich an den Securitas-Männern vorbeigeschlängelt hatte. Dröhnende Musik, eine Affenhitze und eine Unmenge von Menschen überwältigte mich visuell und akustisch. Das erste, was ich stark vermisste, war eine Garderobe. Ich war scheinbar nicht die einzige. Im Verlauf des Abends sah ich noch einige, die ihre Lederjacken und Jopen mit sich herumtrugen, mangels Vertrauen in die Mitmenschen.

Aber zurück zum Fest. Das Gedränge war gross; der Eindruck war noch chaotischer als am ersten Unitag nach den Ferien oder um die Mittagszeit beim Treppenauf- und abgang zu den Mensen. So benötigte ich eine Viertelstunde, um vom Rondell in die obere Mensa zu gelangen, wo eine Big-Band Dancing-Musik spielte. In der unteren Mensa war Disco-Musik angesagt. Nach einer Anlaufszeit von einer Stunde begannen endlich ein paar Mutige zu hopsen und der Rest folgte schnell und endlich wurde auch die Stimmung besser.

Nachdem ich mich auf der Tanzfläche ausgetobt hatte, schenkte ich meine Aufmerksamkeit den Mitfestenden. Von ganz schick mit Krawatte und Schlips bis zu Jeans und T-Shirts konnte ich alles entdecken. Der optische Knüller war eine Frau mit kurzem Mini-Mini-Kleid, das zudem fast die gleiche Farbe wie ihre Haut hatte. Um mich zu versichern, dass sie tatsächlich etwas anhatte, musste ich schon zweimal hinsehen, aber das taten alle anderen auch. Ich brauchte mich also nicht zu schämen.

Da ich mich auch noch für den Rest der Attraktionen interessierte, machte ich mich auf den Weg in den Lichthof. Ich kam gerade richtig, um die Tanzshow vom ATZ mitzuerleben. Es war wirklich eine bewundernswerte Leistung der Tänzer und Tänzerinnen. Nebst Reggae-Dance brachten sie noch Jazzballett in einer heiteren und sehr sinnlichen Art und Weise aufs Parkett. Das Repertoire der Tanzgruppe war breit gefächert: Vom Cowboy-Tanz über ein Gangster- Ballet bis hin zu einer halben Striptease- Show war alles vertreten.

Ich musste mich richtig losreissen, um auch noch die anderen Bands und Bars zu inspizieren. An dem herrlich duftenden Crêperie-Stand vorbei gings aufwärts Richtung Aula. Jetzt war mir auch klar, wieso die Organisatoren das Fest hier im Uni Hauptgebäude und nicht in der Uni Irchel veranstalteten: Die Ambiance des Hauptgebäudes ist einfach unvergleichlich. Das Wiener Kaffeehaus war in der Aula wohlplatziert, die Stimmung auch noch durch einen Pianospieler vervollkommnet.



S. Huszar

ATZ-Tanzgruppe beim Cowboy-Tanz

Ins Zimmer 217, wo die Liveband Aguardiente spielte, hatte ich keine Chance reinzukommen. In der Cüpli-Bar war es zwar auch sehr voll, aber immerhin, ich kam mit einiger Geduld rein. Hier war die Atmosphäre ganz anders, als im WienerKaffeehaus. Ich empfand diese Vielfalt als durchaus positiv; man merkte, dass das OK-Uni-Festleitung den einzelnen Ständen eine grosse Autonomieeingeräumt hatte.

Den grössten Zulauf hatte unbestreitbar der Möwenpick- Glacestand. Mit der Organisation der Menge von Esswaren hat es scheinbar ein bisschen gehappert. Gegen halb zwölf waren die chinesischen und sonstigen orientalischen Spezialitäten ausverkauft. Für Getränke war aber gesorgt: Das Bier, die Cocktails und der Champagner flossen in Strömen. Für allfälligen Mangel war ein Piquet-Dienst eingerichtet worden, der während der ganzen Nacht für Nachschub sorgte.

Im Lichthof hatten währenddessen die Chili & The Carnes zu spielen begonnen. Bis um drei Uhr morgens dauerte das Konzert, da um zwei noch niemand Lust hatte, nach Hause zu gehen. Doch um drei Uhr war es dann endgültig vorbei.... es war Zeit, ins Bett zu gehen!

Montagmorgen oder der Tag danach

Um drei Uhr früh begann also das grosse Aufräumen, und um sechs Uhr kam eine Putzequipe zum Einsatz. Die Putzequipe musste, nachdem das Gröbste beiseite geschafft war, vor allem die Gänge reinigen. Am Nachmittag um vier stand dann auch der letzte Stuhl an seinem gewohnten Platz, als ob niemals ein Fest in der Uni stattgefunden hätte und die Vorlesungen konnten am Montagmorgen ungehindert wieder aufgenommen werden.

"Hoi, bisch au am Unifäscht gsii?" tönte es vielerorts am Montag morgen. "Wie häsch es gfunde?" Ja, wie war es nun wirklich?

«Ich habe nicht alles gesehen.» ¡Viele Bars musste ich auslassen.» «Wo war das Kino?» «Die Getränke waren zu teuer!» «Die Musik der Bands war Spitze.» «Viele alte Kolleginnen und Kollegen waren da.»

"Und Du, wie häsch es Du gfunde?"

Die Organisatoren

Ich kann es mir nicht verkneifen, den vier (ja, Du hast richtig gelesen), den vier Organisatoren ein Lob auszusprechen.

Die vier, Kornel Szabo, Samuel Estoppey, Rainer Maisch und Fredy Baumann haben nach einer dreijährigen Pause die riesige Arbeit in Angriff genommen, wieder ein Uni -Fest zu veranstalten. Selbstverständlich hatten sie Helfer und Helferinnen, vor allem während und nach dem Fest, und auch das Rektorat war bei den Vorbereitungen behilflich. Vor allem hatte das Rektorat den Kontakt zur Presse und zum Radio geknüpft. Die Propaganda war dementsprechend gross für das Uni-Fest. Die Konkurrenz war jedoch hart. Am gleichen Wochenende fand das Open-Air in St.Gallen statt und auf dem Zürichsee schwamm das Linth-Schiff, das "La Boume au Lac".

Mithilfe

Die Organisatoren sind zuversichtlich. Wenn sich noch ein paar Helfer oder Helferinnen finden würden, die für das kommende Jahr 1990 mithelfen würden, ein Fest auf die Beine zu stellen, wären sie sehr froh. Den Anfang haben sie ja gemacht und was unschätzbar ist: Sie haben die ganze Planung des Festes schriftlich festgehalten, damit spätere Organisatoren es nicht mehr so schwer haben, was, wie und wann gemacht werden muss.

Um das nächste Fest noch besser machen zu können, wären die vier Organisatoren froh, von den Studentinnen und Studenten, die am Samstag da waren, ein Echo zu kriegen. Wenn Du also Ideen hast, was man anders oder besser machen könnte, was Dir aber auch gefallen hat, so schreib dies an den Uni-Pressedienst (Adresse siehe Kasten).

Wenn Du sogar Lust bekommen hast, mitzuhelfen für ein weiteres Uni-Fest, so melde Dich ebenfalls schriftlich beim Uni-Pressedienst.

sh

Adresse
z.H.v. OK Unifäscht
UNI-Pressedienst
Schönberggasse 15a
8001 Zürich

Lichter der Grossstadt

Permanent Vacation

USA 1980 – 77 Min. – Regie, Buch, Schnitt: *Jim Jarmusch* – Mit: *Chris Parker, Leila Gastil, John Lurie, Richard Boes, Sara Driver, Charlie Spademan, Jane Fire, Ruth Bolton,* u.a. – 16 mm, blow-up 35 mm, Farbe

Vorfilm: *«Coffee and Cigarettes»* (USA 1987), mit *Roberto Benigni, Steven Wright*

Donnerstag, **6. Juli, um 19.30 Uhr** im ETH-Hauptgebäude, Audi F1

1980 reichte der damals 26jährige *Jim Jarmusch* seine Diplomarbeit an der «Graduate Film School» der New York University ein: *«Permanent Vacation»*. Mit diesem ungewöhnlichen Erstlingswerk beenden wir den Zyklus «Lichter der Grossstadt». In diesem Film sehen wir eine andere Seite von Grossstadt: verfallene, verlassene Häuser, und trotzdem stellenweises Leben in diesen Ruinen, in dieser lückenhaften Gegend. Der Film spielt in New York, in der «Lower East Side», fern vom «Big Business»-Center dieser Stadt. «Weil das Gefühl der Leere in einigen Gegenden, wie der, in der ich wohne, vorherrschend ist, wollte ich die andere Seite der Stadt darstellen: die Rückfronten, eigentlich fast die Geisterstadt, um den Leuten das Gefühl dieser Stadt New York zu geben, die im allgemeinen im Film nicht dargestellt wird. Ich finde sie sehr interessant und auch schön, auf eine bestimmte Art noch schöner als die riesige Architektur und die verkehrsreichen Geschäftsstrassen.» *(J. Jarmusch)*

Dieser Stadtteil «on vacation» (im Urlaub) ist der Bewegungsraum von Allie, einem 16jährigen Jungen. Er, der sich vom konventionellen Leben abgewandt hat und ein Tourist auf Lebzeiten geworden ist, hat selber Lücken, die es ihm ermöglichen, die Lükken um sich herum wahrzunehmen.

Jim Jarmusch lernte *Chris Parker* (Allie) kennen und war so fasziniert von ihm, dass er diesen Film über ihn machte. Chris zog mit 9 oder 10 Jahren von zu Hause aus. «Er weigerte sich zu arbeiten, er ging überhaupt nicht zur Schule, was in diesem Alter in den USA illegal ist, und weswegen er auch in Besserungsheime kam. Er scheint ein Beispiel zu sein für etwas, das ich bei vielen jungen, intelligenten Menschen überall in den USA gefunden habe. Jugendliche, die ziemlich lange nach der Jugendbewegung der 60er Jahre zu Teenagern wurden und so keine Richtung hatten.» *(J. J.)*

Parker, der Tourist in den Ferien auf Dauer, ist sich bewusst, dass es überall, wohin er auch geht, gleich ist; dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis er sich an die neue Umgebung und die neuen Menschen gewöhnt hat. Genau so lange hält er es an einem Ort aus, dann zieht er weiter. Er hat keine Lust, ein «normales» Leben zu führen, er will keine Steuern bezahlen und einer geregelten Arbeit nachgehen, wie es die anderen Menschen tun. Denn dadurch, so sagt er, verdrängen sie nur ihre Einsamkeit, die jeder in sich hat, aber nicht kennen will. Im Film wissen die Zuschauenden allerdings nicht so viel über *Parker*. Es werden zweieinhalb Tage im Leben Aloysious Parkers (so heisst *Chris Parker* im Film) gezeigt, die er durchaus hätte erleben können, die aber reine Fiktion sind. Lange Einstellungen und eine zum Teil unruhige Kameraführung, die Linearität der Zeit und bei der unauffällige Schnitt bewirken beim Zuschauer und der Zuschauerin ein Gefühl von Realität, so dass sie glauben, wirklich mit Parker in Manhattan herumzuziehen. Manchmal kann man im Hintergrund die Skyline von New York sehen. Unspektakulär steht sie da. Sie gehört eben auch zu Manhattan, doch hat sie aus der Sicht des Ruinenstadtteils ihre Bedeutung vom unaufhaltbaren Emporstreben verloren.

Salome Pitschen

Carlos Saura

Antonieta

Frankreich-Mexiko 1982 – Regie: *Carlos Saura* – Mit: *Isabelle Adjani, Hanna Schygulla, Carlos Bracho, Ignacio Lopez Tarso, Gonzalo Vega, Diana Bracho,* u.a. – Dauer: 108 Min.

Vorfilm: *«Most Tango»* (CH 1988), von *Agnes Weber*

Dienstag, **4. Juli, 19.30 Uhr,** ETH-Hauptgebäude F1

Seit den siebziger Jahren geistert ein Gespenst durch die europäische Filmlandschaft, mit dem der Kinogrossmacht Amerika die Stirn geboten werden soll: der sogenannte «Eurofilm». Dabei handelt es sich um aufwendige Grossproduktionen, die von mehreren Ländern gemeinsam getragen werden und die, weil sie ein breites Publikum ansprechen wollen, zu gesichtslosen Produkten verkommen. Auch Saura hat sich zu einem Eurofilm überreden lassen, bezeichnenderweise zu einem Zeitpunkt, als er in *«Dulces horas»* (1982) mit der Hand des Altmeisters noch einmal spielerisch die Themen seines bisherigen Œuvres aufgegriffen und damit einen vorläufigen Schlusspunkt gesetzt hatte. An der Realisierung von *«Antonieta»* reizte Saura vor allem die Zusammenarbeit mit dem bekannten Drehbuchautor *Jean-Claude Carrière*, der unter anderem auch an einigen Spätwerken *Luis Buñuels* mitgeschrieben hat, und mit der Fassbinder-Schauspielerin *Hanna Schygulla*.

Die Geschichte von *Antonieta Rivas Mercado* (1900 –1931) hat sich tatsächlich zugetragen: Anonieta *(Isabel Adjani)*, die Tochter eines berühmten Bildhauers, hat sich die Förderung des kulturellen Lebens in Mexiko zum Ziel gesetzt. Sie schliesst sich dem Revolutionär José Vasconcelos *(Carlos Bracho)* an, der sich ebenfalls für die Kultur einsetzt. Als dieser 1929 für die Präsidentschaftswahlen kandidiert, jedoch verliert, ist auch die erhoffte kulturelle Revolution gescheitert. Antonieta folgt Vasconcelos ins Pariser Exil, wo sie sich plötzlich nutzlos fühlt, da sie keine Aufgabe mehr hat, und erschiesst sich in der «Notre Dame»-Kathedrale.

Trotz der unzähligen Daten und Ereignisse, die Saura dem/der BetrachterIn im Schnellgang förmlich um die Ohren schlägt, ist *«Antonieta»* kein reiner Historienfilm. Mittels der Schriftstellerin Anna *(Hanna Schygulla)*, die an einem Buch über Frauenselbstmorde arbeitet und im Zuge ihrer Recherchen auf Antonietas Biographie stösst, stellt Saura einen geschickten Bezug zur Gegenwart her. Wenn Anna in der Folge wie besessen den Stationen aus Antonietas Leben nachgeht, lösen sich Raum und Zeit – wie in den besten Filmen *Sauras* – allmählich auf. Am Ende stehen sich die beiden Frauen, die Tote und die Lebendige, in der Kathedrale stumm gegenüber, erkennend, dass ihr jeweiliges Schicksal austauschbar wäre.

Roland Vogler

Die Förderung der Kultur als Lebenszweck: Carlos Bracho und Isabelle Adjani in «Antoniete

Vollwert-ernährung

Der folgende Beitrag basiert auf einem kürzlich an der ETH gehaltenen Vortrag «Vollwertig essen – vernünftig handeln». Es war dies eine Veranstaltung der UmKo (Umweltkommission, ETH) und mit 120 ZuhörerInnen ein durchschlagender Erfolg. Referent war der Ernährungsberater Gerhard Elias.

«zu teuer...»

Zunächst einmal gilt es dem gängigen Vorurteil zu widersprechen, Vollwerternährung sei teurer als Normalfood. Man muss nämlich richtig rechnen. So betrugen 1980 die Kosten ernährungsbedingter Krankheiten in der BRD rund 42 Mia. DM, das sind 700 DM pro Person (dürfte in der Schweiz ähnlich hoch liegen). Zu diesen Krankheiten gehören v.a. Übergewichtigkeit, Karies und Herz-/Kreislauferkrankungen, aber auch Bluthochdruck, Leberzirrhose, Gallensteinleiden und Diabetes. Weiter wird echte Vollwertkost wesentlich weniger verarbeitet («veredelt») und ist deshalb weniger kapitalintensiv in Anbau, Pflege, Lagerung, Haltbarmachung, Verpackung etc.

Sie kommt mit recht einfachen, d.h. günstigen Ausgangsmaterialien aus (weniger Fleisch, dafür Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Vollgetreide, Gemüse, Obst). Nicht zu vergessen sind die Kosten einer z.T. total widernatürlichen Nahrungsmittelproduktion, die Boden und Wasser unwiederbringlich verschmutzt, auslaugt, zerstört. Aber für diese Schäden werden in erster Linie die kommenden Generationen blechen müssen, ausserdem hängen dann alle mit drin...

Worum geht es bei der Vollwerternährung?

Im allgemeinen verschlingen wir quantitativ zu viel und qualitativ zu Minderwertiges.

Wichtig ist die *natürliche Ausgeglichenheit* der Nahrung. Viele Vollwertprodukte haben Ballaststoffe, Vitamine, Mineralstoffe bereits in einem natürlichen Gleichgewicht zueinander «eingebaut», zum Beispiel in den Randschichten des Vollreises/Vollkorn-Getreides, in frischem und rohem Gemüse und Obst, Nüssen, Samen, etc.

Diese geben dem Essen – wie die Kräuter und Gewürze – nicht nur Eigengeschmack, sie sind auch verdauungsfördernd. Isolierte und raffinierte Produkte wie z.B. weisser Kristallzucker (praktisch 100% Saccharose), Weissmehl (praktisch reine Stärke) oder raffinierte Öle sollten allgemein gemieden werden, da sie die Grundfunktionen des Körpers wie z.B. Verdauung, Kreislauf, Stoffwechsel, Ausscheidung und Regulationsmechanismen beeinträchtigen und dabei ein Mehrfaches an Energie benötigen; es fehlen die «Verdauungs-Katalysatoren». So gehen beim Raffinieren von Fetten die natürlichen Fettbegleitstoffe verloren. Oder der Kristallzucker: Dieser benötigt bei seinem Abbau im Körper eine grosse Menge an Vitaminen und Mineralien, die beim Raffinieren dem Zuckerrohrsaft entnommen wurden – nur damit der Zucker nicht klumpt, geschmacksneutral und «wunderschön» weiss ist. Die Alternativen zu diesen Produkten sind kaltgepresste Öle und/oder Vollrohrzucker. In diesem Sinne ist Vollwertnahrung effizienter/sparsamer, da sich die einzelnen Bestandteile unterstützen und positiv ergänzen.

Zubereitung

Bei der Haltbarkeitssteigerung und beim Zubereiten geht in der Regel viel Wertvolles verloren: übermässiges Waschen, Wässern (liegen lassen), Dämpfen, Kochen (allgemein: Erhitzen), Tiefgefrieren etc. vermindern den Gehalt eines Nahrungsmittels.

Prinzipiell gilt: Lebensmittel sollten möglichst wenig verarbeitet werden, oder anders: Sie sollten möglichst *naturbelassen* und frisch gegessen werden. Das ist nicht nur gesünder, sondern spart so ganz nebenbei auch einiges an Energie und chemischen Zusatzstoffen. Anzustreben ist in etwa folgende Aufteilung: 1/4 rohes Obst und Gemüse, 1/4 Frischkorn, Nüsse, Vollmilch und 1/2 erhitzte/verarbeitete Kost. Insbesondere bei Obst und Gemüse ist darauf zu achten, dass Einheimisches gekauft wird, das zur jeweiligen Jahreszeit auch draussen unter natürlichen Bedingungen wachsen kann (also *saisongerecht* einkaufen), denn: Von weit her Importiertes benötigt viel Energie für Transport und Verteilung, muss in der Regel aufwendig verpackt und haltbar gemacht werden und wird oft unter ungerechten Bedingungen gehandelt; Treibhausfood benötigt eine Unmenge an Energie und Chemie. Stichwort Bio-Anbau: In der Schweiz bürgen sieben Verbände und eine Firma mit ihren Markenzeichen für Naturschutz und Lebensmittelqualität: Demeter, Biofarm, SGBL, Agricoltura Ecologica, Progana, Bio-Gemüse AVG Galmiz (alle zusammengefasst in der «Vereinigung Schweizerischer Biologischer Landbauorganisationen», VSBLO) und der BIOTTA-Betrieb, in sehr beschränktem Masse M-Sano (Migros, keine eigentlichen Bio-Produkte).

Die Prinzipien

Zusammenfassend lässt sich die Vollwerternährung mit folgenden Prinzipien umreissen:
- Lebensmittel möglichst wenig verarbeiten
- Isolierte und raffinierte Produkte meiden
- Pflanzliche Lebensmittel bevorzugen
- Fleischverzehr reduzieren
- Genussgifte meiden

Unsere Küche ist von der Vollwertküche oft ziemlich weit entfernt. Was tun? Ganz konkret: Hier können Kochbücher weiterhelfen, die unter ernährungswissenschaftlichen, ökologischen und entwicklungspolitischen Gesichtspunkten zusammengestellt wurden. Vier Vorschläge:

– «Bewusst kochen – Herzhaft essen», Rezepte für eine begrenzte Welt; erhältlich in allen 3.-Welt-Läden oder im Versand: Erklärung von Bern, Quellenstr. 25, 8005 Zürich. Preis: Fr. 7.–

– «Die Jahreszeiten-Küche: Gemüse», Unionsverlag Zürich (in allen Buchhandlungen erhältlich). Preis: Fr. 19.80

– «Die Jahreszeiten-Küche: Früchte und Beeren», Unionsverlag Zürich (in allen Buchhandlungen erhältlich). Preis: Fr. 19.80

– AGE–Bulletin (Zeitschrift mit Rezepten, Aktion gesünder essen, Postfach, 8037 Zürich. 4mal jährlich, Jahresabo: Fr. 20.–

Lukas Weber, Umweltkommission (UmKo, Universitätsstr. 19)

Erfreuliches Mittagessen mit Cotti

Am letzten Dienstag vor dem Delegiertenconvent fand im Dozentenfoyer der ETH ein informelles Mittagessen mit Bundesrat Cotti statt. Dabei waren neben Schulratspräsident Ursprung, Schulleitung, Professoren, Assistenten und Personal auch zwei Vertreter der Studentenschaft. Wie der Präsident der ETH, Professor Bühlmann, in seiner abschliessenden Tischrede festhielt, war er während des Essens dauernd im "Gefecht". Zur Sprache kamen unter anderem folgende Punkte:

Die neue Abteilung IIIE

Das Vorgehen des Schulrates (oberstes Organ der beiden ETH´s und der Annexanstalten) bei der Einführung dieser Abteilung fand bei unserem Bundesrat keine Unterstützung. Seine Meinung: "Wenigstens das Formale hätte man einhalten können". Auf unsere Klage, dass die Ideen der Studenten im Schulrat zwar vorgebracht werden können, aber nie darüber diskutiert wird, hatte der Präsident des Schulrates nichts zu erwidern. Das hat wohl Herrn Cotti auch etwas erstaunt.

Umweltnaturwissenschaften

Auch unserem Bildungsminister war es nicht ganz einsichtig, dass ein Ausbildungsgebiet, das unbestritten ist und auch ausserhalb der ETH von Parlament und Bundesrat gefördert wird, plötzlich dermassen zurückgestutzt wird. Von den versprochenen Vertiefungsrichtungen wurden zwei wegen Geldmangel abgeschossen, unter anderem Humanbiologie (nicht Genetik), obwohl sich viele gerade dafür interessieren. Für die neue Abteilung IIIE fliesst jedoch das Geld in Millionenhöhe.

Oder ist der Grund bei den nichtvorhandenen Professoren zu finden? Kein Wunder, nachdem Ursprung und Bühlmann in den letzten Jahren frei werdende Professuren einseitig für Genetiker ausschrieben.

ETH-Gesetz

Laut Cotti hat man das ETH-Gesetz immer in der Absicht entwickelt, die Mitbestimmung zu verbessern. Das stand zwar schon in der Botschaft, aber leider nicht im Gesetz. Dass aber der Bundesrat "die Wahrheit nicht im Sack habe" und auch Fehler mache, erklärt aber nicht, warum das Gesetz soo schlecht ist und erst kurz vor den Weihnachtsferien an die Oeffentlichkeit geht und warum die Anregungen unsererseits ziemlich konsequent abgeblockt werden. Wenigstens steht für Cotti fest, dass man sich einigen könnte. Er ist auch immer bereit, mit uns zu sprechen. Dass auf der Stufe der ETH Zürich nicht alles klappt und wir mehr Mitbestimmung fordern, erstaunte ihn sehr. Irgend jemand scheint alle Aeusserungen unsererseits in dieser Sache von ihm fernzuhalten!

Diverses

Am Rand kamen noch kurze Gespräche mit anderen Anwesenden zustande. Professor Zehnder zum Beispiel meinte zur Sache Infrastruktur Hönggi, dass sie im Moment harzig vorankomme. Er müsse uns auf später vertrösten.

Louis Perrochon, VSETH

Willkommen
In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl
Cafeteria

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26
Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

zfv

Geld verdienen!

ARBEITS-VERMITTLUNG

Bitte Legi vorweisen!

StudentInnen, die arbeiten wollen, informieren sich im Büro der Vermittlungsstelle gratis über die aktuellen Jobs und erhalten dann die Adressen der Arbeitgeber.

Anschlagbretter:
Die Stellen sind nur noch im Büro am Seilergraben 17 angeschlagen. Dadurch sind wir aktueller und Du bist schneller am Ziel.

Büro:
Seilergraben 17, 8001 Zürich
Mo–Fr 9.30–13.00 Uhr
und 14.00–16.30 Uhr

Fahrschule Strebel AG
nur staatlich geprüfte Fahrlehrer
Telefon 01. 47 58 58 / 860 36 86
verlangen Sie Informationsunterlagen
ab **Fr. 50.–** im Abonnement
strebel
Sämtliche Kategorien
Theoriekurse: audiovisuell
Nothelferkurse
Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bülach, Regensdorf

Vielleicht kaufen Sie den falschen Laptop!
Kompetente Beratung bei Ihrer Evalution.
The Portable Shop
Mühlegasse 29
Zürich

ZÜRICH:	Mühlegasse 29	01 252 52 51
BASEL:	Marktgasse 8	061 25 34 00
LUZERN:	Haldenstrasse 39	041 51 51 33
ST. GALLEN:	Rorschacherstr. 53	071 25 29 41

DAS Fachgeschäft für portable Computer

ACHTUNG!
10% LEGI-RABATT!
GEANS
DAS JEANS-WAREHOUSE
Josefstrasse 73, 8005 Zürich.
3 Min. vom Limmatplatz.

10% mit Legi!
LEDERBEKLEIDUNG.....
..... MASSANFERTIGUNG
HELME...STIEFEL.....
TOURENZUBEHÖR.....
MOTOZUBEHÖR
ERNE'S
SPORTLADE
01 47 33 60
HÄRINGSTR. 16. 8001 ZÜRICH

MA'SCARPONE!
ALPIN-TREKKING
• Geführte 5-Tages-Touren in den Bündner, Tessiner, Glarner und Urner Alpen (Greina, Calancatal, Surenenpass, Val Cristallina u.a.m.).
• Auch kombinierte Touren: Mountainbiking & Trekking.
• Kleine Gruppen, günstige Preise.
Verlange das Touren-Programm bei
MA'SCARPONE! ALPIN-TREKKING, Landenbergstr. 2, 8037 Zürich
Sendet ein Touren-Programm an: (zs)
Name:
Adresse:
PLZ/Ort:

TAXI DECURTINS
Der modernste Computerfunk . . .
wird auch Sie überzeugen; Sie arbeiten angenehmer und effizienter. Also kommen Sie doch zu uns als
Taxichauffeur
Sehr guter Verdienst, eigener Wagen und einen sicheren Arbeitsplatz können wir garantieren.
Rufen Sie mich an, auch wenn Sie die Taxiprüfung noch nicht haben.
Herbert Peterhans
Taxi Decurtins AG
8005 Zürich
Telefon 01 - 271 21 21

Occasionsquelle
VULKARO
Vulkanstr. 34 8048 Zürich
☎ 01/ 62 59 39
An- & Verkauf
Kühlschränke
El.-& Gasherde
Lavabos, WC's
Badewannen
Öl- & Holzöfen
Waschmaschinen
Tiefkühltruhen
Boiler
Durchlauferhitzer
Duschen
Chromstahlbecken
viele Ersatzteile usw.

SIMONS OPTIK
BRILLENTRÄGER!
was?
Simon P. Albertin
Augenoptiker
Untere Zäune 5
8001 Zürich
Tel. 01 2523524
Legi 15%

Wie viel Schule braucht der Mensch?

sr. Dieser Artikel soll den aktuellen Stand der Diskussion um die künftige Dauer der Mittelschulzeit beleuchten und dazu Stellung beziehen. Die Stellungnahme erfolgt aus der Sicht einer Studentin, also einer ehemaligen Mittelschülerin.

Mit der Annahme der Volksinitiative, die den Schulanfang gesamtschweizerisch vereinheitlichte, ergab sich ein Problem in Bezug auf die Dauer der Mittelschulzeit. Die Maturitätstermine im September hatten den Studierwilligen einen sofortigen Anschluss an die mehrheitlich im Herbst beginnenden Studiengänge ermöglicht. Mit den Abschlussterminen im Frühling, nach sechseinhalb, respektive viereinhalb Jahren Mittelschule ist dieser direkte Anschluss an die Universität nicht gewährleistet.

Im Erziehungsdepartement wollte man sich die Sache wohl nicht allzusehr erschweren und beliess alles, wie es sich aus dem vereinheitlichten Schulbeginn ergab. Es gibt jedoch einen Gesetzesartikel, der besagt, dass der Anschluss an die Hochschule gewährleitstet sein muss. Dieser Artikel sollte wohl dann irgendwann einmal abgeschafft werden – oder wurde er einfach ignoriert?

Die Rechnung ging jedoch dank einem gewissen Mittelschüler und dessen Vater nicht ganz auf. Diese prozessierten nämlich vor Bundesgericht für die Einhaltung des besagten Artikels und bekamen recht.

Also mussten die Damen und Herren im Erziehungstempel nochmals über die Bücher.

Die Schulleiterkonferenz erarbeitete ein Papier, das die drei Lösungsmöglichkeiten Verlängerung oder Verkürzung der Schulzeit oder Aenderung des obigen Gesetzesparagraphen mit allen Vor- und Nachteilen darlegte. Die Erziehungsdirektion verschickte das Papier in Form einer Vernehmlassung an schulisch interessierte Kreise und politische Parteien.

Die Zielrichtung dieser Vernehmlassung wurde von Anfang an in gewisse Bahnen gelenkt. Einerseits war sie so angelegt, dass sie eher verwirren musste. Zudem war, laut Kantonsrat Christian Boesch, «das Argumentarium eindeutig darauf ausgelegt, die Verkürzung zu verteufeln und klug abwägende Köpfe erkennen zu lassen, eine Verlängerung gereichte unseren Gymnasiasten zwar zum Vorteil, aber am besten sei es wahrscheinlich doch, die bewährte bisherige Dauer beizubehalten – Hochschulanschluss hin oder her.»

Dr. F. Germann, Rektor der Kantonsschule Limmattal und Lehrer in Deutsch und Staatskunde, geht davon aus, dass der Anschluss an die Hochschule gewährleistet sein muss. Rund die Hälfte der überhaupt studierenden MittelschulabgängerInnen beginnt das Studium gleich nach der Matura.

Germann findet eine aufgezwungene Pause unsinnig, zudem würden dadurch die StudienabgängerInnen notgedrungen älter.

Soll also der Anschluss an die Uni möglich sein, muss die Mittelschuldauer verkürzt oder verlängert werden.

Dass sich die Mittelschullehrer gegen eine Verkürzung sträuben, ist verständlich. Denn wer seinen Beruf ernst nimmt, hätte auch nach sechseinhalb Jahren noch vieles mitzuteilen. Zudem ist das bis zur Matura zu erfüllende Lernsoll schon heute übergross. Germann sieht jedoch in der Verkürzung eine Chance, die Stoffpläne zu überarbeiten und die Bildung in Richtung exemplarisches Lernen zu lenken. Schwerpunkt soll Aneignung von Fähigkeiten und nicht Anhäufung von Fachwissen sein. Damit wäre auch ein Anschluss an die Uni einfacher, denn genau die Verwertung von all diesem Fachwissen, das übergeordnete Denken, wird an der Uni verlangt und vorher nie gelehrt.

Eine Umfrage unter seinen Maturitätsklassen der letzten zwei Jahre scheint Germann recht zu geben: Rund drei Viertel der Schüler wäre für eine Verkürzung.

Nun hat aber die Erziehungsdirektion aufgrund ihrer Vernehmlassung beschlossen, ein Anschluss an die Uni sei nicht nötig. Sie schlug eine Gesetzesänderung vor, welche die Dauer der Mittelschule auf sechseinhalb, bzw. viereinhalb Jahre festlegt und den Absatz, der oben zitiert ist, weglässt. Der Regierungsrat nahm im Juni 88 den Vorschlag zur Gesetzesänderung an. Der Ball liegt nun beim Kantonsrat. Nimmt er den Vorschlag ebenfalls an, gelangt die Aenderung vermutlich nächstes Jahr vor das Volk. Was sich Mittelschüler und auch die Uni sowie die Mehrheit der Grundschullehrer wünschen, ist dann irrelevant...

Nur eine Rose als Stütze

Hilde Domin

Abel steh auf
damit es anders anfängt
zwischen uns allen

Dieser Vers ist Hilde Domins Gedicht von der neuen Chance entnommen. – Damit Kain nicht Kain wird. –

Hilde Domin wurde 1912 als Tochter eines sehr beschäftigten und rechtschaffenen Rechtsanwalts geboren. Von ihm erzählt sie, er habe nie etwas getan, dass nicht vor ihren Kinderaugen hätte bestehen können. Ein Grund, um ein Jurastudium zu beginnen, das sie bald abbrach, um zu den Soziologen zu wechseln.

Ihre Mutter dagegen hatte eine Singausbildung genossen, durfte aber nicht zur Oper. So widmete sie sich ganz der Familie und konnte ihren Kindern eine unbeschwerte Kindheit schenken. Selber meint Hilde Domin: «Ich hatte keine 'repressive' Kindheit, im Gegenteil. Mein Vater warf keine dunklen Schatten. Ich durfte; nie wurde mir ein Zwang auferlegt.» Sogar als sie 1932 (ein Jahr vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten) mit ihrem zukünftigen Mann, Erwin Walter Palm, Köln verliess, um in Italien zu studieren, protestierten ihre Eltern nicht.

An der Universität Florenz schloss Hilde Domin in politischer Wissenschaft ab. Kurz darauf zog sie mit Palm nach Rom und heiratete ihn dort. «Nach italienischen Recht», erklärt sie, «in dem die Frau nur Pflichten und der Mann fast nur Ansprüche hat.» In Rom lebten sie vom Sprachunterricht, mehr schlecht als recht.

Doch auch hier fiel der Schatten des Nazismus auf sie. Durch die Achse Hitler–Mussolini, konnten einige religionswissenschaftliche Texte ihres Mannes, dessen Arbeitsfeld die klassische Archäologie war, nicht veröffentlicht werden, ebenfalls in der Schweiz nicht. Auf Anfrage an einen grossen Schweizerverlag, den Namen des Verlags wollte sie nicht nennen, erhielt sie die Antwort: «Wir sind ein freies Volk, aber unsere Leser sind in Deutschland.» Später wurden die Texte weltweit publiziert.

Nach Kriegsbeginn emigrierten die Palms nach England, aus Furcht vor einer deutschen Invasion in Italien. Bis dahin waren sie sicher gewesen in Rom, da politisch nicht Engagierte in Ruhe gelassen wurden. Deportationen nach Hamburg, die als Endstation Auschwitz anfuhren, kamen vor Kriegsausbruch nicht vor.

Das junge Paar Palm fühlte sich nicht wohl in England. Sie wurden von ihren Schicksalsgenossen, die eine Art Regierung über die Neuankömmlinge ausübten, in ein Sprachkorsett gezwängt. Die Frage nach ihrer jüdischen Identität war für die Domin klar; sie war Schicksalsjüdin.

Sie hielten sich nicht lange in England auf, die Angst trieb sie weiter; aus Europa raus. So bald wie möglich bestiegen sie ein Schiff, das sie nach Südamerika bringen sollte. Nach einer abenteuerlichen Überfahrt, das Schwesterschiff wurde versenkt, landeten sie auf der Dominikanischen Republik. Ihre einzige Vorbereitung für ihr künftiges Leben in Südamerika war ein Kurzstudium einer englisch-spanischen Grammatik und einem «Brush up your Spanish».

Diese permanente Flucht versteht Hilde Domin als eine Sprachodyssee. Ein Leben als Sprachodyssee, da sie auf der Flucht dauernd von neuen Sprachen herausgefordert wurden. Sie beschreibt zum Beispiel: «Als mein Mann mit archäologischen Vorlesungen an der Universität Santo Domingo begann, kostete uns alleine eine Stunde Sprechen zwanzig Stunden sprachliche Vorbereitung.»

Als der Krieg vorbei war, wurde ein Lehrstuhl für Deutsch geschaffen, welchen Hilde Domin erhielt.

Endlich, mit neununddreissig, das war anfangs der fünfziger Jahre, fing sie an, Gedichte zu schreiben. Damals dachte sie nicht an eine Veröffentlichung ihrer Lyrik, sondern Schreiben war Rettung. Ein neues Leben begann für Hilde Domin: «Wie von selbst, wurde mein vergangenes Leben zur Vorgeschichte meines zweiten Lebens.» Ihre Neugeburt, die sie 1951 ansetzt, formuliert sie folgendermassen: «Ich stand auf und ging heim in das Wort. Ich richtete mir ein Zimmer ein in der Luft/unter den Akrobaten und Vögeln. Von wo ich unvertreibbar bin. Das Wort aber war das deutsche Wort. Deswegen fuhr ich übers Meer, dahin, wo das Wort lebt.» Das Wort, die Sprache sind für die Lyrikerin die Heimat und der geliebte Mensch. Besonders in der Ferne und Fremde. In ihrem Gedicht «Nur eine Rose als Stütze» symbolisiert die Rose das Wort, das deutsche Wort, das für sie ja auch Heimat bedeutet.

Aber ich liege in Vogelfedern,
hoch ins Leere gewiegt.
Mir schwindelt. Ich schlafe nicht ein.
Meine Hand
greift nach einem Halt und findet
nur eine Rose als Stütze.

Primär schreibt der Dichter für sich, um seinem Inneren Ausdruck zu verleihen; erst wenn sich die Lyrik selbständig gemacht hat, wird sie zur Gebrauchslyrik für den anderen. Im Idealfall erkennt sich der Leser in den Gedichten und findet vielleicht Trost oder sieht sich sogar in ihnen. Er versteht sich besser. Auch sie selber braucht ihre Gedichte, die sich selbständig gemacht haben, manchmal für politische Zwecke. So setzte sie einmal ein Gedicht über die Heimatlosigkeit, das ursprünglich in einem anderem Kontext geschrieben wurde, für die «Boatpeople» aus Vietnam ein. Eine weitere literaturwissenschaftliche Äusserung betraf die feministische Linguistik mit den *in und innen/Innen*: «Alles Quatsch. Früher hielt eine Mode zehn Jahre an, heute hält sie nur noch fünf Jahre an. In fünf Jahren ist das vorbei. Ausserdem haben wir ja nur eine Sprache und eine Literatur. Es gibt keine Frauen- oder Männerliteratur.» Auf meine folgenden Fragen über Feminismus verwies sie mich auf ihr Buch «Von der Natur nicht vorgesehen», in dem ich folgenden Katalog fand:

Wir sind alle Hermaphroditen.

«Frauen können nicht logisch denken.»
Dass logisches Denken nur mittels des Penis zu bewerkstelligen ist, scheint ein unausrottbares Axiom der Vulgärmedizin zu sein.
Dass der Penis zum Auspissen des Feuers geeignet ist, während Frauen «den Strahl nicht lenken können» (Freuds Erklärung für den Primat der Männer), ist dagegen nachweisbar, jedoch im Zeitalter der zweiten Industrierevolution ziemlich unwichtig.
Frauen können auch keine «Rosen in den Guadalquivir pissen», wie Lorca vorschlägt, und sind auch im Pissduell, wie Breton es übte, nicht satisfaktionsfähig.

Die Intelligenz der Frau wird verziehen, wo sie bereit ist, als nègre zu arbeiten. «Hinter manchem klugen Kopf steckt ein mindestens so kluger.»

Frauen sind die geeignete Bodenmannschaft für den Start begabter Männer; eine auch im Erotischen empfehlenswerte Kombination für die Frau mit unbequem hohem I.Q.

Ab 1968 wurde Hilde Domin mit Preisen überhäuft für ihre Lyrik (profane Lyrik?). Angefangen mit dem *Ida-Dehmel-Preis* bis zum *Nelly-Sachs-Preis*. Über ihren Erfolg freut sich Hilde Domin und meint: «Ich habe Hörsäle schon bis zu tausend Zuhörern gefüllt, was doch sonst nur bei Christa Wolf geschieht.»

ak